

Roman in drei Abtheilungen von J. von Braun

(8. Fortsetzung.)

Thausrich schloffen ihm die rosenigen Lippen entgegen, als wollten sie ihn zu einem Reiz herausfordern. Und er sollte vorübergehen, ohne dieser Lockung zu folgen, was er ihr zu sagen habe? Er konnte das Eine thun, ohne das Andere zu lassen — Hor, den Augenblick nicht zu gehen, der sich ihm verführerisch in dieser kindlichen Mädchenstirne bot.

Wissen Komtesse, wenn man in Frankreich mit diesen Blüten schmückt? fragte er, tief seine Augen in die ihrigen sendend.

Seine Gluth schloß in ihr Gesicht. „Ach in Frankreich,“ stammelte sie verwirrt, „wir sind in Deutschland!“ „So würden Sie der Myrthe den Vorzug geben?“ „Natuürlich!“ sagte sie und geröthete vorlegen den Blütenzweig.

Er lachte ihn gegen diesen Vandalismus zu schälen. Dabei berührten sich ihre Hände. Sie wagte nicht aufzublicken. Wie der geübte Vogelsteller, dem ein niedlicher Vögeltänzer in's Garn gegangen, hielt er ihre kleine bebende Hand fest.

„Bitte, geben sie meine Hand frei,“ sah sie mit scheuem Umblid, ob sie von Niemand beobachtet würde.

Sie konnte ruhig sein. Die wenigen Paare, welche mit ihr den Wintergarten aufsuchten, hatten sich in den Saal zurückgezogen, wo die Musik die Jntroduktion zu einer Polka intonirte.

Diese hatte sie an Feldheim vergeben. Bei aller ihrer Stillerie blieb sie eine fast kindliche Unerschrockenheit und Offenheit, die ihm, wenn auch nicht neu — Ange hatte ganz dieselbe gehabt —, so doch immer wieder präsent war.

Als sie sich aber ihm allein gegenüber sah und er die Situation mit Geistesgegenwart überblickend, ihre Hand ergreifen wollte, erwachte die Erinnerung und sie sagte in eisigem Tone, als habe sie wieder die ausgesetzte Hand, noch den leuchtenden Blick gesehen, mit denen er ihr zum Entsetzen begehrt.

„Mein Herr, ich denke, wir kennen uns nicht. Ich bin von Gräfin Tanager abgegangen, um Komtesse Marguerite zu suchen, welche man im Tanzsalz bemerkt.“

Ihre Miße und Kälte wirkten herausfordernd.

„Gehören Ehrenwörterposten zu Ihrem Beruf?“ fragte er mit fastlässigen Lächeln.

„Gewiß, wenn Komtesse Marguerite dies bedort.“

„So kann ich Ihnen mittheilen, daß beinahe junge Dame sich vor wenigen Minuten in einem Tosa-tosa mit mir befunden. Sie wissen aber aus Erfahrung, daß solches durchaus ungefällig ist.“

„Rälte, zweifelhaft an der Dauer meiner Liebe, zürnteht meinen Worten: die Frauen lieben, bis der Roman zu Ende ist. Noch ist er nicht zu Ende, noch bin ich unverändert für Dich derselbe geblieben. Ja, mehr als das: ich bin frei — frei, um Dir, Dir allein zu gehören, und doch hast Du kein Wort der Liebe, der Vereibung für mich?“

Sie hatte die Kraft zu einer ruhiger Entgegenung erlangt.

„Sie wissen, in welcher Stunde der Roman sein Ende erreicht, er kann nicht wieder auferstehen, denn ich liebe Sie nicht mehr.“

„Das war klar, das war deutlich gesprochen; aber hielt seinen Stolz zu wieder, entsetzte sie seine Leidenschaft. Widerstand da, wo er siegen wollte, hatte er bisher noch bei seinem Weibe gefunden, und das hier — bei ihr, die er liebte, um deren Besitz er sich selbst die glänzende Zukunft zu opfern bereit fühlte!“

„Ange,“ rief er, vergehend, wo er war und daß sie gehört werden konnten, „es ist nicht möglich, daß Du aufgebist, mich zu lieben, jene selige Zeit unseres Glückes vergessen hast!“

„Wähle nicht, Frau Gräfin,“ sagte er mit vornehmer Gelassenheit, „das Sie hier zu einer unbilligen Handlung gekommen. Mein Zuvorkommen mit Fräulein Saturno in Ihrem Hause, obgleich ein zufälliges, gab mir —“

Die Gräfin ließ ihn nicht ausreden. Sie fand es im höchsten Grade mauvais genres, daß dieser in ihren erluftnen Kreis hineingekommen sei, welchen sie nur aus nachbarschaftlichen Rücksichten für die befreundeten Dollens eingelassen, sie mit einer Erklärung belästigen wollte. Für die Saison eines Galan fühlte sie weniger Ebn, als über sein Benehmen, sich zu entschuldigen. Sie kannte die große Welt und wußte, wie die beliebte derelichtigen Verhältnisse leicht nimmt; auch sie war weit davon entfernt, ihm deswegen einen Vorwurf zu machen.

Ihre Beachtung traf nur Ange, welche sich erthät, ihn in ihrem Houle zu einer Annäherung zu ermöglichen. Ohne zu unteruchen, wie weit sie die Schuld traf, noch für gelegener Zeit sich eine Aufführung zu erbitten, brach sie über das unglückliche Mädchen den Stab und sagte in hartem, kühnem Tone: „Ich bitte Sie, Baron, leihen Sie dem Leichnam dieser jungen Person durch umgekehrte Ritterschlag keinen Vorwurf. Fräulein Saturno,“ wandte sie sich an Ange, „wandelte sie sich an Ange, die keine ihres Wortes, keiner Vertheidigung mächtig, den Richterpruch über sich ergeben ließ. Sie sind Ihres Dienstes in meinem Hause von Stund an entlassen. Das Honorar für das laufende Vierteljahr wird Ihnen mein Secrétaire verabfolgen.“

Damit wandte sie sich, schwer auf ihren Rittschloß geküßt, dem Ausgang des Wintergartens zu.

Da kam Leben, Bewegung in Ange's erlärte Gesicht. Sie wollte der Gräfin nach, ihr zu Füßen hürzen. „Ich bin ungeschuldig!“ entrang es sich ihren Lippen.

Die Gräfin hörte es nicht und Feldheim veränderte sie, ihr zu folgen. Er hielt sie am Arm zurück. „Um Gotteswillen, Ange, mache keine Scene! Bedenke, wenn man Dich hört! Hat die hochmüthige Frau Dich ungeschuldig verurtheilt, so wird sie, um Recht zu behalten, vor der ganzen Gesellschaft Deine Ehre brandmarken, und Niemand wird an deine Unschuld glauben. Ueberlasse mir Deine Vertheidigung, ich werde sie damit führen, daß ich Dich zu meinem Weibe mache.“

„Zu meinem Weibe! Und Leonce — Leonce, der ihr vertraute, sie liebte, der, ach nur zu klar, geahnt, gefährdet, in welche Gefahr sie ihre Schamlosigkeit, ihre Denkschwäche bringen konnte, was würde aus ihm? Was aus seiner Liebe.“

„Alles,“ hatte er gesagt, „tann ich ertragen, nur keinen Fleden auf dem Namen meines zukünftigen Weibes! Wie hatte sie zu handeln, welcher Stimme mußte sie folgen?“

„Angewidert, in der Dauer meiner Liebe, zürnteht meinen Worten: die Frauen lieben, bis der Roman zu Ende ist. Noch ist er nicht zu Ende, noch bin ich unverändert für Dich derselbe geblieben. Ja, mehr als das: ich bin frei — frei, um Dir, Dir allein zu gehören, und doch hast Du kein Wort der Liebe, der Vereibung für mich?“

Sie hatte die Kraft zu einer ruhiger Entgegenung erlangt.

„Sie wissen, in welcher Stunde der Roman sein Ende erreicht, er kann nicht wieder auferstehen, denn ich liebe Sie nicht mehr.“

„Das war klar, das war deutlich gesprochen; aber hielt seinen Stolz zu wieder, entsetzte sie seine Leidenschaft. Widerstand da, wo er siegen wollte, hatte er bisher noch bei seinem Weibe gefunden, und das hier — bei ihr, die er liebte, um deren Besitz er sich selbst die glänzende Zukunft zu opfern bereit fühlte!“

„Ange,“ rief er, vergehend, wo er war und daß sie gehört werden konnten, „es ist nicht möglich, daß Du aufgebist, mich zu lieben, jene selige Zeit unseres Glückes vergessen hast!“

„Wähle nicht, Frau Gräfin,“ sagte er mit vornehmer Gelassenheit, „das Sie hier zu einer unbilligen Handlung gekommen. Mein Zuvorkommen mit Fräulein Saturno in Ihrem Hause, obgleich ein zufälliges, gab mir —“

Die Gräfin ließ ihn nicht ausreden. Sie fand es im höchsten Grade mauvais genres, daß dieser in ihren erluftnen Kreis hineingekommen sei, welchen sie nur aus nachbarschaftlichen Rücksichten für die befreundeten Dollens eingelassen, sie mit einer Erklärung belästigen wollte. Für die Saison eines Galan fühlte sie weniger Ebn, als über sein Benehmen, sich zu entschuldigen. Sie kannte die große Welt und wußte, wie die beliebte derelichtigen Verhältnisse leicht nimmt; auch sie war weit davon entfernt, ihm deswegen einen Vorwurf zu machen.

Ihre Beachtung traf nur Ange, welche sich erthät, ihn in ihrem Houle zu einer Annäherung zu ermöglichen. Ohne zu unteruchen, wie weit sie die Schuld traf, noch für gelegener Zeit sich eine Aufführung zu erbitten, brach sie über das unglückliche Mädchen den Stab und sagte in hartem, kühnem Tone: „Ich bitte Sie, Baron, leihen Sie dem Leichnam dieser jungen Person durch umgekehrte Ritterschlag keinen Vorwurf. Fräulein Saturno,“ wandte sie sich an Ange, „wandelte sie sich an Ange, die keine ihres Wortes, keiner Vertheidigung mächtig, den Richterpruch über sich ergeben ließ. Sie sind Ihres Dienstes in meinem Hause von Stund an entlassen. Das Honorar für das laufende Vierteljahr wird Ihnen mein Secrétaire verabfolgen.“

Damit wandte sie sich, schwer auf ihren Rittschloß geküßt, dem Ausgang des Wintergartens zu.

Da kam Leben, Bewegung in Ange's erlärte Gesicht. Sie wollte der Gräfin nach, ihr zu Füßen hürzen. „Ich bin ungeschuldig!“ entrang es sich ihren Lippen.

Die Gräfin hörte es nicht und Feldheim veränderte sie, ihr zu folgen. Er hielt sie am Arm zurück. „Um Gotteswillen, Ange, mache keine Scene! Bedenke, wenn man Dich hört! Hat die hochmüthige Frau Dich ungeschuldig verurtheilt, so wird sie, um Recht zu behalten, vor der ganzen Gesellschaft Deine Ehre brandmarken, und Niemand wird an deine Unschuld glauben. Ueberlasse mir Deine Vertheidigung, ich werde sie damit führen, daß ich Dich zu meinem Weibe mache.“

„Zu meinem Weibe! Und Leonce — Leonce, der ihr vertraute, sie liebte, der, ach nur zu klar, geahnt, gefährdet, in welche Gefahr sie ihre Schamlosigkeit, ihre Denkschwäche bringen konnte, was würde aus ihm? Was aus seiner Liebe.“

„Alles,“ hatte er gesagt, „tann ich ertragen, nur keinen Fleden auf dem Namen meines zukünftigen Weibes! Wie hatte sie zu handeln, welcher Stimme mußte sie folgen?“

„Mädchenseele entgegenstellen! Er knirschte mit den Zähnen, er ballte die Hände, er fühlte die Aufregung wie Feuer durch seinen Körper rasen. Wenn sie jetzt gekommen, nichts hätte sie gegen seine zur vollen Höhe entfesselte Leidenschaft mehr geschüßt, nach der sie zu seihen süßen um die Ehre, sein Weib zu werden, hätte stehen müssen. Und er sah sie schon vor sich auf den Knien liegen, die weiße, biegsame Gestalt mit dem heißen, dunkeln Augen, die so glühend zu jähren, so hingebend zu leuchten wollten.“

Unerwartet, als er noch länger warten sollte oder nicht, schritt er noch einmal langsam den Larusweg hinauf. Da knirschte leichte Schritte hinter ihm im Fressweg. Endlich — so kam sie doch! Er war zornig und glaubte dazu alle Kräfte zu haben. „Weshalb dieses gefährliche Zögern? Daß Du nicht meine Zeiten erhaltst?“ fragte er, sich der Entgegenkommenden zuwendend.

Ueberdrückt fuhr er zurück: nicht Ange, Marguerite stand vor ihm. Auch sie war überdrückt, aber mehr durch seine Anrede, als durch seine Person, die sie hier vermuthet, nachdem sie vergebens sich in der großen Tanzpauze in den Sälen und im Wintergarten nach ihm umgesehen hatte.

Bermüdet, müde, wie sie seine Festigkeit, seine Worte zu deuten habe, blühte sie zu ihm empor. Ihre Welt- und Menschkenntniß, die sie aus Kommanen, nicht aus dem Leben angeeignet, war sehr gering und mehr romantischer, als veränderlicher Natur. Nachdem war außerdem durchaus nicht ihr Sachse. So lebte sie mehr in der Einbildung ihrer Phantasie, als in der Wirklichkeit und hatte sich in dieser aus sich selbst einen Helden gemacht, an den sie bedingungslos ihr Herz verlor.“

„Sie müssen? Jetzt, wo der Ball im Hause? Ja, Fräulein, was denken Sie denn, was die gnädigste Frau Gräfin dazu sagen wird?“

„Sie ist es, die mich fortgeschickt.“

„Jesus Maria, weshalb?“

„Was Ange nicht antwortete, fuhr das Mädchen fort: „Ohne allen Grund kann man Sie doch in der Nacht nicht fortgeschicken! Wegen Sie sind ruhig in dem Bett. Sie sind krank. Ich werde Ihnen Thee bringen, morgen sind Sie frisch und munter. Dann können Sie sich bei der Gräfin erkläre, wenn Sie sich wirklich etwas haben zu Schulden kommen lassen, das ihren Zorn erregt hat.““

„Ich entschuldige bei der Gräfin! Es durchdringt sie kalt, wenn sie an den Blick der Beachtung dachte, mit dem die Gräfin sie neugierig schmeitert und ihr allen Wuth zur Rechtfertigung genommen hatte. Es würde morgen unter ihren geschützten Blicken nicht anders sein, sie konnte ihre gegenwärtige Freiheit dieser lieben Frau gegenüber. Viele ihre Freiheit trug die Schuld an all dem Ebn, das über sie, über den Heiligsten unbarmerzig hereingebrochen. Wenn sie ein einziges Mal der Gräfin ruhig, sicher, selbstbewußt entgegengetreten, sie hätte auch jetzt den Wuth gefunden, für ihre Ehre selbst einzutreten, aber so konnte sie nur ihre Schwäche und Feigheit und streckte die Wachen.“

Madelon legte sich ihr Verstummen als Zufall aus, daß sie sich die Sache überlegen und ihren Rath befolgen wollte, und verließ, da ihre keine Zeit zum Verweilen blieb, das Zimmer.

Ange war wieder allein. Mit zitternder Hand schloß sie den Koffer und steckte den Schlüssel in eine kleine Kiestaste, in welche sie die notwendigen Toilettengegenstände, sowie Geld und Schmuckstücke hineingelegt hatte. Ihr helles Kleid hatte sie gegen ihr schwarzes Trauerkleid umgewechselt. Sie zog jetzt einen Regenmantel darüber, legte einen Hut auf, hing die Tasche um und stand so reisefertig, die Hand an der Stirn haltend und sich nehmend, was nun zu thun, welchen Weg sie zu nehmen habe, da. Den Koffer mußte sie einwillen zurücklassen, sie konnte jetzt nicht erwarten, daß man ihr einen Wagen zur Station gab. Sie mußte den Weg zu Fuß zurücklegen; später würde sie ihr Adresse aufgeben, an welche man ihre Sachen zu schicken habe.

Das war alles erstaunlich klar bedacht. Nur in einem Punkte verwirren sich die Gedanken: wenn sie an Graf Leonce dachte, Sollte, mußte sie ohne Abgleich von ihm? Ja, sie mußte es, es war ja doch alles zu Ende, alles, er konnte sie jetzt nicht mehr zu seinem Weibe machen, das war unmöglich. Ihre Schuld lag auch vor ihm als bewiesen da. Hatte sie ihm nicht die Anwesenheit Feldheims, seine Begleitung mit ihr beschworen? Welche Rechtfertigung gab es hierfür? Keine, denn er hatte ihr unbegrenztes Vertrauen geschworen, und sie, wie hatte sie es ihm gelohnt? Durch Freigebit.

Aber sie sollte nicht mehr feige, sie wollte stark sein. Sie wollte entfallen, allem, allem entfallen und die Berachtung der ganzen Welt auf sich nehmen.

„Und weshalb?“ fragte Marguerite mit großen, erstaunten Augen, in denen entsetzt Schreck wie Ueberdrückung zu leben war.

„Das zu erklären, ist jetzt nicht am Platze. Nur soviel magst Du wissen: Fräulein Saturno ist ihres Dienstes entlassen und verläßt morgen das Schloß.“

„Aber mein Gott, was hat denn Fräulein Saturno gethan?“ rief Marguerite außer sich, denn abgesehen davon, daß sie Ange wirklich liebte, hatte sie bei ihrem Blutschloß auf ihre Hüfte gerechnet.

„Nicht so laut! Willst Du mit Deiner unpassenden Festigkeit allgemeine Aufmerksamkeit erregen?“

„Ja — aber Großmama — es muß mich doch wundern,“ erklärte Marguerite leise, innerlich.

„Du hast Dich über nichts zu wundern, was ich angeordnet, und Dich streng an meinen Befehl zu halten, diese Person als nicht mehr für uns vorhanden zu betrachten. Um Ueberzinsen wird sie wohl selbst noch so viel Poins d'honneur haben, uns bis zu ihrer Abreise aus dem Wege zu gehen.“

Damals legte sie an ihrem Rittschloß ihren Rittschloß durch den Saal fort, wo sie sich alsbald mit diesem, bald mit jenem ihrer Gäste in höflichvoller Herabablaßung unterhielt.

Die letzten Wagen sind fortgefahren, die letzten Lichter sind ausgeblüht, auch die geschäftige Dienerschaft ist endlich zur Ruhe gekommen.

„Ruh! Ruh, nebelig brüht der Morgen an, ein rothbraunes Wolkenmeer lagert sich vor dem Aufgang der Sonne. Schritt für Schritt muß sie sich den jungen Tag erkämpfen. Endlich ist es ihr gelungen. Mit tiefer Klarheit bricht sie sich Bahn, zerreißt das dunke Gewöl, die wallenden Nebelschleier und steht als ihre Königin da.“

In den hellen Morgen hinein jagt der Courierzug durch lange Haidepfeden, braune Moorlüssen, Buchen- und Eichenwaldungen. Ange jagt übermäßig hinaus auf die goldberühmte Landstraße. Blau und weiß schauert sie zusammen, zieht fester den Regenmantel um ihre Gestalt, brückt sich in die Erde und schließt die Augen, unter denen tiefe, dunke Schatten lagern. Wie viel liegt es in ihren Gliedern, auf ihrem Kopf. So viel sie sich auch müht, in ihre Gedanken Ordnung zu bringen, sie kann es nicht. Sie ist nur darauf bewußt, daß sie etwas Entsetzliches aus Zorn vorgetrieben, daß sie ihm — dem Heiligsten, damit ein unerhörtes Uebel zugefügt, daß sie aber nicht anders hätte handeln können, handeln dürfen. So glaubt und jüdt die furchtbare nagende Weis zu erstickern, die sie mit jedem Schritt, den sie sich von Tanager entfernt, selber in ihr Herz trakt. Bindungslos folgt sie der erbenenlosigen Furcht, welche sie von den erbenenlosigen Richtern der alten Gräfin fortzieht und für immer das Paradies ihres Glückes schließt, das sie nach schmerzlichen Tzen und Summen nach dem Garten an, das mit seinem braun überzogenen Sopha, der breiten Mahagoni-Kommode, dem schiefhängenden Spiegel, hinter welchem drei große Blausedertassen stehen, und dem hochaufgehürmten Bett, über welchem eine roth und weiß gemusterte Decke lag, den Eindruck einer freundlichen Bauernstube machte. Ueber dem Sopha hing eine leuchtende Oelmalerei des letzten Königs von Hannover mit seiner Gemahlin und Kaiser Wilhelm der Erste im Kronungssort. Am offenen Fenster standen Beseden und Begonien, welche dem beleblichen Geruch der Freiseiten und Schinken, der im Hause vorherrschte, Concurrenz machten.

Die Wirthin ging, um Frühstück zu gewöhnlich, sich hinauszusetzen — zu spät, der Zug brauchte dahin, vorüber an dem aus der Ferne aus hundert leuchtenden Fenstern hell strahlenden Schloß Tanager, immer schneller führte er sie hindem Weg, dem Abnungsloten, den sie in ihrer Furcht aufgegeben hatte. Sie wollte sich zum Fenster hinausdrängen — da fühlte sie sich von einem Arm zurückgehalten. Er gehörte einem Herrn, der sich als einziger Mitreisender im Coupe befand und den sie bei ihrem Einsteigen dem durch eine verhängene Lampe nur erhaltenen Coupe nicht bemerkt hatte.

„Vergehen Sie, Fräulein,“ sagte der Fremde mit etwas rauher, tiefer Stimme, „aber ich glaube, Sie vor einer unüberlegten That bewahren zu müssen.“

„Ange zitterte, „O mein Herr, das — das war nicht notwendig,“ stammelte sie verwirrt, indem ihr lothblaues Gesicht sich mit fieberhafter Röthe überzog.“

„Aber weshalb?“ fragte Marguerite mit großen, erstaunten Augen, in denen entsetzt Schreck wie Ueberdrückung zu leben war.

„Das zu erklären, ist jetzt nicht am Platze. Nur soviel magst Du wissen: Fräulein Saturno ist ihres Dienstes entlassen und verläßt morgen das Schloß.“

„Aber mein Gott, was hat denn Fräulein Saturno gethan?“ rief Marguerite außer sich, denn abgesehen davon, daß sie Ange wirklich liebte, hatte sie bei ihrem Blutschloß auf ihre Hüfte gerechnet.

„Nicht so laut! Willst Du mit Deiner unpassenden Festigkeit allgemeine Aufmerksamkeit erregen?“

„Ja — aber Großmama — es muß mich doch wundern,“ erklärte Marguerite leise, innerlich.

„Du hast Dich über nichts zu wundern, was ich angeordnet, und Dich streng an meinen Befehl zu halten, diese Person als nicht mehr für uns vorhanden zu betrachten. Um Ueberzinsen wird sie wohl selbst noch so viel Poins d'honneur haben, uns bis zu ihrer Abreise aus dem Wege zu gehen.“

Damals legte sie an ihrem Rittschloß ihren Rittschloß durch den Saal fort, wo sie sich alsbald mit diesem, bald mit jenem ihrer Gäste in höflichvoller Herabablaßung unterhielt.

Die letzten Wagen sind fortgefahren, die letzten Lichter sind ausgeblüht, auch die geschäftige Dienerschaft ist endlich zur Ruhe gekommen.

„Ruh! Ruh, nebelig brüht der Morgen an, ein rothbraunes Wolkenmeer lagert sich vor dem Aufgang der Sonne. Schritt für Schritt muß sie sich den jungen Tag erkämpfen. Endlich ist es ihr gelungen. Mit tiefer Klarheit bricht sie sich Bahn, zerreißt das dunke Gewöl, die wallenden Nebelschleier und steht als ihre Königin da.“

In den hellen Morgen hinein jagt der Courierzug durch lange Haidepfeden, braune Moorlüssen, Buchen- und Eichenwaldungen. Ange jagt übermäßig hinaus auf die goldberühmte Landstraße. Blau und weiß schauert sie zusammen, zieht fester den Regenmantel um ihre Gestalt, brückt sich in die Erde und schließt die Augen, unter denen tiefe, dunke Schatten lagern. Wie viel liegt es in ihren Gliedern, auf ihrem Kopf. So viel sie sich auch müht, in ihre Gedanken Ordnung zu bringen, sie kann es nicht. Sie ist nur darauf bewußt, daß sie etwas Entsetzliches aus Zorn vorgetrieben, daß sie ihm — dem Heiligsten, damit ein unerhörtes Uebel zugefügt, daß sie aber nicht anders hätte handeln können, handeln dürfen. So glaubt und jüdt die furchtbare nagende Weis zu erstickern, die sie mit jedem Schritt, den sie sich von Tanager entfernt, selber in ihr Herz trakt. Bindungslos folgt sie der erbenenlosigen Furcht, welche sie von den erbenenlosigen Richtern der alten Gräfin fortzieht und für immer das Paradies ihres Glückes schließt, das sie nach schmerzlichen Tzen und Summen nach dem Garten an, das mit seinem braun überzogenen Sopha, der breiten Mahagoni-Kommode, dem schiefhängenden Spiegel, hinter welchem drei große Blausedertassen stehen, und dem hochaufgehürmten Bett, über welchem eine roth und weiß gemusterte Decke lag, den Eindruck einer freundlichen Bauernstube machte. Ueber dem Sopha hing eine leuchtende Oelmalerei des letzten Königs von Hannover mit seiner Gemahlin und Kaiser Wilhelm der Erste im Kronungssort. Am offenen Fenster standen Beseden und Begonien, welche dem beleblichen Geruch der Freiseiten und Schinken, der im Hause vorherrschte, Concurrenz machten.

Die Wirthin ging, um Frühstück zu gewöhnlich, sich hinauszusetzen — zu spät, der Zug brauchte dahin, vorüber an dem aus der Ferne aus hundert leuchtenden Fenstern hell strahlenden Schloß Tanager, immer schneller führte er sie hindem Weg, dem Abnungsloten, den sie in ihrer Furcht aufgegeben hatte. Sie wollte sich zum Fenster hinausdrängen — da fühlte sie sich von einem Arm zurückgehalten. Er gehörte einem Herrn, der sich als einziger Mitreisender im Coupe befand und den sie bei ihrem Einsteigen dem durch eine verhängene Lampe nur erhaltenen Coupe nicht bemerkt hatte.

„Vergehen Sie, Fräulein,“ sagte der Fremde mit etwas rauher, tiefer Stimme, „aber ich glaube, Sie vor einer unüberlegten That bewahren zu müssen.“

„Ange zitterte, „O mein Herr, das — das war nicht notwendig,“ stammelte sie verwirrt, indem ihr lothblaues Gesicht sich mit fieberhafter Röthe überzog.“

Junge Leute von einst und jetzt.

Ueber junge Leute von einst und jetzt hat ein französischer Arzt, Dr. Raoul Brumont, eigenartige Untersuchungen angestellt. Er verglich aus den dreißiger Jahren stammende Schneidersmaße einiger fünfzig jungen Leute im Alter von 18 bis 22 Jahren mit Maßen von Gleichaltrigen aus der Jetztzeit und dergleichen Gesellschaft nicht und kam dadurch zu interessanten Ergebnissen über die Körperbeschaffenheit beider Generationen. Bei den alten Schnittmaßern vor 30 Jahren war die obere Brustlinie, die der Korfmitzung entspricht, weiter von der Kermelnaht entfernt, als bei den jüngeren Köden von ähnlichem Schnitt. Um dem Korf über den Hüften um den Leib den richtigen Anschluß zu geben, wurde früher aus den Seitentheilen des Männerrodes ein dreieckiges Stück Tuch herausgeschnitten; heute muß dieser Ausschnitt mehr elliptische Form haben, damit der Korf unten gut sitzt. Die Rückenlinien, die an der hinteren Naht des Kleidungsstückes zusammenstoßen, verlaufen jetzt geradlinig, wie bei den alten Schnittmaßen, heute krümmen, damit es auf dem Rücken keine Falte gibt und der Rücken ordentlich hineinsitzt.

Die aus diesen Vergleichen zu ziehenden Folgerungen fallen sehr zu Ungunsten des heutigen Geschlechts aus. Der Korf ist über die Brust vorn schmaler geworden, die Entfernung von Schulter zu Schulter also kleiner, die Brust der jungen Männer, von heute ist demnach flacher, sie hat nicht mehr die frühere Wölbung, und der Halsraum des Brustkorbes und somit der Lunge hat sich gegen früher vermindert, zumal da auch der obere und der untere Brustdurchmesser nahezu gleich geworden sind, indem der untere normal oder fast normal geblieben ist, während der obere sich verkleinerte. Die normale Gestalt mit geradem, leicht hoblen Rücken, hervortretendem und abgewölbtem Brustkorb und bogenförmig geschwungener Taille bildet heute die Ausnahme und findet sich unter hundert Personen nur noch bei zwanzig.

Auch noch in anderer Beziehung ist die Körperkraft der heutigen jungen Männer ungleich geworden. Normale Schulterstellung, gerade Schultern, finden sich an den modernern Schnittmaßern nur noch bei drei Personen unter hundert. Es ist ja leider kaum möglich, das noch besonders hervorzuheben; tagtäglich können wir diese Beobachtung bestätigen finden: hängende Schultern, vorgebeugter Hals und trummer Rücken werden, wenn sie von Natur aus nicht schon vorhanden sind, durch schlaue und nachlässige Körperhaltung noch verstärkt. Die Hüften springen heute mehr hervor, der Oberleib ist farger geworden, so daß man beinahe sagen kann, daß der weibliche Charakter in der Körperbildung der Männer häufiger geworden ist. Ein weiteres, sehr wichtiges Mißverhältnis zeigt sich noch zwischen den jungen Leuten von jetzt und früher in dem Brustumfang und in dem Bauchumfang. Im Jahre 1860 betrug bei den zwanzigjährigen Männern der halbe Brustumfang im Durchschnitt fünfzig Centimeter; die Männer damals besaßen also eine natürliche Taille. Heute beträgt der erste im Mittel kaum 44 Centimeter und der andere 41. — Diese Untersuchungen bezeugen sehr auf die französische Jugend, dürften aber auch bei der deutschen vielfach zutreffen.

„Nicht! Nicht! Willst Du mit Deiner unpassenden Festigkeit allgemeine Aufmerksamkeit erregen?“

„Ja — aber Großmama — es muß mich doch wundern,“ erklärte Marguerite leise, innerlich.

„Du hast Dich über nichts zu wundern, was ich angeordnet, und Dich streng an meinen Befehl zu halten, diese Person als nicht mehr für uns vorhanden zu betrachten. Um Ueberzinsen wird sie wohl selbst noch so viel Poins d'honneur haben, uns bis zu ihrer Abreise aus dem Wege zu gehen.“

Damals legte sie an ihrem Rittschloß ihren Rittschloß durch den Saal fort, wo sie sich alsbald mit diesem, bald mit jenem ihrer Gäste in höflichvoller Herabablaßung unterhielt.

Die letzten Wagen sind fortgefahren, die letzten Lichter sind ausgeblüht, auch die geschäftige Dienerschaft ist endlich zur Ruhe gekommen.

„Ruh! Ruh, nebelig brüht der Morgen an, ein rothbraunes Wolkenmeer lagert sich vor dem Aufgang der Sonne. Schritt für Schritt muß sie sich den jungen Tag erkämpfen. Endlich ist es ihr gelungen. Mit tiefer Klarheit bricht sie sich Bahn, zerreißt das dunke Gewöl, die wallenden Nebelschleier und steht als ihre Königin da.“

In den hellen Morgen hinein jagt der Courierzug durch lange Haidepfeden, braune Moorlüssen, Buchen- und Eichenwaldungen. Ange jagt übermäßig hinaus auf die goldberühmte Landstraße. Blau und weiß schauert sie zusammen, zieht fester den Regenmantel um ihre Gestalt, brückt sich in die Erde und schließt die Augen, unter denen tiefe, dunke Schatten lagern. Wie viel liegt es in ihren Gliedern, auf ihrem Kopf. So viel sie sich auch müht, in ihre Gedanken Ordnung zu bringen, sie kann es nicht. Sie ist nur darauf bewußt, daß sie etwas Entsetzliches aus Zorn vorgetrieben, daß sie ihm — dem Heiligsten, damit ein unerhörtes Uebel zugefügt, daß sie aber nicht anders hätte handeln können, handeln dürfen. So glaubt und jüdt die furchtbare nagende Weis zu erstickern, die sie mit jedem Schritt, den sie sich von Tanager entfernt, selber in ihr Herz trakt. Bindungslos folgt sie der erbenenlosigen Furcht, welche sie von den erbenenlosigen Richtern der alten Gräfin fortzieht und für immer das Paradies ihres Glückes schließt, das sie nach schmerzlichen Tzen und Summen nach dem Garten an, das mit seinem braun überzogenen Sopha, der breiten Mahagoni-Kommode, dem schiefhängenden Spiegel, hinter welchem drei große Blausedertassen stehen, und dem hochaufgehürmten Bett, über welchem eine roth und weiß gemusterte Decke lag, den Eindruck einer freundlichen Bauernstube machte. Ueber dem Sopha hing eine leuchtende Oelmalerei des letzten Königs von Hannover mit seiner Gemahlin und Kaiser Wilhelm der Erste im Kronungssort. Am offenen Fenster standen Beseden und Begonien, welche dem beleblichen Geruch der Freiseiten und Schinken, der im Hause vorherrschte, Concurrenz machten.

Die Wirthin ging, um Frühstück zu gewöhnlich, sich hinauszusetzen — zu spät, der Zug brauchte dahin, vorüber an dem aus der Ferne aus hundert leuchtenden Fenstern hell strahlenden Schloß Tanager, immer schneller führte er sie hindem Weg, dem Abnungsloten, den sie in ihrer Furcht aufgegeben hatte. Sie wollte sich zum Fenster hinausdrängen — da fühlte sie sich von einem Arm zurückgehalten. Er gehörte einem Herrn, der sich als einziger Mitreisender im Coupe befand und den sie bei ihrem Einsteigen dem durch eine verhängene Lampe nur erhaltenen Coupe nicht bemerkt hatte.

„Vergehen Sie, Fräulein,“ sagte der Fremde mit etwas rauher, tiefer Stimme, „aber ich glaube, Sie vor einer unüberlegten That bewahren zu müssen.“

„Ange zitterte, „O mein Herr, das — das war nicht notwendig,“ stammelte sie verwirrt, indem ihr lothblaues Gesicht sich mit fieberhafter Röthe überzog.“

„Nicht! Nicht! Willst Du mit Deiner unpassenden Festigkeit allgemeine Aufmerksamkeit erregen?“

„Ja — aber Großmama — es muß mich doch wundern,“ erklärte Marguerite leise, innerlich.



Wahington Schulz (erzählend): Neulich ging mir aber doch recht zuwider mit meiner Schwiegermutter, mit der ich mich überhaupt nicht gut fehe, wie Ihr wißt. Erhalte ich da endlich, als ich mit meiner Frau gemüthlich zusammen saß, eine Depesche von ihr: 'Treffte heute um 3.30 ein.' 'Ich drehe mich zu meiner Frau um und sage: 'Schau, wie Du schon das neueste Eisenbahnunglück?' — Nein, sagt sie, 'erzähle doch!' — Ach, sage ich, um 3.30 ist ja die Schwiegermutter auf der Bahn angekommen!' — So, Herr Schwiegermutter? Höre ich da plötzlich eine bekannte Stimme hinter mir. Entsetztlich da stand die Schwiegermutter auf der Schwelle, und hatte Alles gehört!

— Reine Geschichte. Bankier (zu einem Freund): 'Ach, ich bin ja der unglücklichste Mensch von der Welt.' 'Wieso denn?' — 'Denn Dir, als ich hörte, Fräulein Vina sei verlobt, machte ich ihr einen Heirathsantrag, damit es doch nicht zu ausfallen sollte, als wenn ich sie geheiratet hätte.' — 'Und sie war gar nicht verlobt?' — 'Doch, aber sie hat die Verlobung aufgehoben!' Sie sagte, meine Liebe wäre innig!'

— Besideben. Vater: 'Rein mein Herr, meine Tochter kann niemals die Bräutigam werden.' 'Beneidlichste Brüderlinge!' — 'Ich will sie ja auch gar nicht als meine Tochter haben; ich würde sie zur Frau.' — 'Macht der Bedenklichkeit.' 'Während der Verlobungszeit schloß die Frau des angländen Brauchborders, die im Zuschauerraum saß, der sich hin: 'So'n guter Mann bist Du, Wilhelm! Ich verdine Dir ja gar nicht...' — 'Rafersenhofsbülthe.' — 'Feldwibel: 'Sie, Müller, wie sehen Sie denn aus?' Drei Tage hat der Reel Urlaub gehabt und ist schon wieder ganz civilisirt!' — 'Wie man's macht. Theaterreferent (zum Redacteur): 'Ich muß verzeihen; da liegen die Recensionen über die Premieren des nächsten Monats!' — 'Einen Auktionserfolg.'